

Das „Hermanner Volksblatt“ erscheint jeden Samstag und kostet jährlich \$2.00 in halbjährlicher Vorauszahlung.

Hermanner Volksblatt.

The „HERMANNER VOLKSBLATT“ published weekly, every Saturday the rate of \$2.00 per annum.

Jahrgang XII.

Hermann, Mo. 22. Dezember 1866.

No. 5.

Herausgeber: J. G. Raf.

Für Freiheit! Gleichheit! Fortschritt!

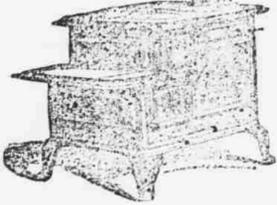
Office: Ecke der Vierten u. Schiller-Str.

Preise für gesetzliche Publikationen.

Administratoren und Executors Notizen	\$3.00
Final Settlement	\$3.00
Ertrag Notizen	\$2.00
Publications-Verträge	\$5.00
Verkauf-Verträge	\$5.00
Schlichtungs-Verträge	\$5.00
Größere Bekanntmachungen werden zu dem Preise von \$1.50 per Square für dreimalige, und zu \$2 per Square für dreimalige Einrückung berechnet.	

Rates of Legal Advertisements.

Administrators & Executors Notices	\$3.00
Final Settlements	\$3.00
Stray Notices	\$2.00
Orders of Publication	\$5.00
Orders of Sale	\$10.00
Sheriff Sales	\$5.00—\$10.00



Chas. Fischer,

Alle Geschäfte, in mein Fach einschlagenden Besuchen werden in kürzester Zeit prompt und billig ausgeführt.

Cale & Hundhausen,

Praktizieren in allen Gerichtsbezirken des Großen Distrikts, und werden alle ihnen anvertrauten Geschäfte pünktlich besorgen.

D. H. O'Neil,

Praktiziert in allen Gerichtsbezirken in Franklin, Cass und Deage County.

E. Kreech & Co

Office im Depot der Pacific R. R. Die höchsten Marktpreise werden für Getreide bezahlt.

Joseph Weinert,

Reparaturen werden prompt besorgt.

Schuh-Store

Best. Frontstraße, Hermann, Mo. Der Unterzeichnete beachtet sich die Bewohner von Hermann und Umgegend in Kenntniss zu setzen, daß er ein reiches Assortiment von

Frauen-, Mädchen- und Kinder-Schuhen

von jedem Muster und Qualität erhalten hat und von nun an beständig auf Lager hält.

Der Pulvermacher in Nürnberg.

Ein Bild aus dem Mittelalter von E. Reinhard.

Der Behmbote.

Als die Abenteuere die Gasse des Stordens beinahe vergolte, schickte ein kleiner Mann in den Weiten und dem Schilf am Rande des Teiches umher und legte nach der Burg hinüber, wo laut der Gegend und Jubel erkob. Er schrad bei jedem Geräusch im Schilf zusammen und nahm das Gespannte, als pöblich vor ihm ein paar wilde Enten anfliegen. Als er jedoch die Ursache seiner Schrecken erkannte, lebte er wieder um und schickte in die Nähe des Teiches, der dem Burgthor gegenüber lag. Hier kroch er in ein Weidenbüschel, um sich die auf's Hand aus, holte ein Paar Schweinseläfen hervor, die er aufhies und an dem Schur fand, um sie zum Schwimmen zu gebrauchen, und brante dann ein Pergament mit einem Teich auf seiner Hautkuppe in Sicherheit, darauf er die völlige Dunkelheit abwartete, um einen heftigen Angriff auszuführen, der darin bestand, die runde Ladung der behmboten Vorne an das Thor von Stordensham zu werfen.

Der Mann, der diesen gefährlichen Auftrag übernommen hatte, war der Schneidemeister Valbjörn Harjör, aus Nürnberg, alwo er bis vor zwei Monaten im Schuldenbuche gestanden, zu dem ihn der Tuchmacher Alvarer Logemann verurtheilt, weil er nicht zahlen konnte, obgleich Meister Harjör die Behmboten ein mäßiger Lohn verdiente. Doch Handel und Wandel leidet nicht Freundlichkeit und wenn einer nicht zahlt, verliert die Freundlichkeit auf. Wer nun etwa denkt, daß Meister Harjör ein besonders vorwurzener Mann gewesen, der sich eine Lust aus solchen Leistungen gemacht der ist weit ferne, denn er hätte nicht ein wenig Hühnerchen und der eigenen Hand aus dem Schneidermeister geost, als solchen Vorkäufers abgegeben. Er klappte auch jetzt, trotz dem warmen Wetter und ohne sich noch eine Zehn nahe gemacht zu haben, mit den Mäulen, daß man glauben konnte, es sei eine Mäule in der Nähe, er war mehr aus fürwärtiger Neugier und um sich Meister bei diesen Schulden zu verhaften, oder sich einen Anhalt zu sichern ein Wüthender geworden, wie es jetzt viele thun, die Fremde werden oder bei der Polizei ankommen mühen.

Der Brief des Stordensmeisters hatte eine unglückliche Wirkung auf das geheime Gerücht hervorgerufen, und hätte dieses ihn gar zu gern noch vor der kritischen Ladung aufgehoben, wenn es nicht nämlich gehakt hätte, was bei den Narrenstücken immer eben der Grundlag war. Man wollte ihm jedoch lieber die letzte Entladung zur Stellung am nächsten Morgen bei Volldunst zustellen. Beliebt kam es doch, und dann müßte er unbesonnen erwidern, in welchem Zustande er viel leichter zu denken war, als wenn er Schwert und Panzer bei sich hätte, wo ihm Keiner von allen Behörrenten allein vor der Stadt begegnen mochte. Ja, hätte er auch seine ganze Sippschaft zur Seite gehabt und der Stordensmeister wäre mit seinem dreiten Schwert rüber gekommen, sie wären gelassen; denn wollten doch die tapferen Stadtkrieger mit ihren Hauptleuten nur schwer und in Menge an ihn wie viel weniger Leute, die gewohnt waren gemächlich und ohne Gefahr im Dunkel zu reiten. Es gab also schon ein großes Gedränge über das maledictum Velumium, unter we der Adresse sich noch Niemand an das Tribunal zu wenden gewagt hatte. Nicht minder wollten die Schwärmer über die Luftzüge aus der Haut fahren und schreien: „Denken! denken! denken! Ja, wer wollte ihn aber denken? — hätte doch jeder seine Rippen zu lieb, um sie daran zu legen, denn man war eben gewohnt, nur Leute mit auf dem Rücken gebundenen Händen zu hulen. — Man schreie also die letzte Ladung und übergab sie dem Meister Werber zur Verfügung, weil er der größte und düst: von allen Bewohnern war und unerschrocken die festesten Rippen hatte. — Aber Meister Werber bedachte sich schüchtern, und sagte ihnen, sie sollten die Ladung doch selber herantreiben. In der Stadt wollte er eine an-

nageln wo sie wollten, aber beim Stordensmeister? — Nein! lieber gleich kein Teufel. — Nun sprach der Stordensmeister von Behörrenten. Meister Werber schrie aber, wenn er solche Behörrenten aufstellen wollte, denn solle er ihm erst die hundertfünfzig Gulden bezahlen, die er ihm geborgt habe. Er wisse schon warum. Da gab der Stordensmeister kein bei und dem Meister die schönsten guten Worte, und die Anderen baten und schmeichelten alle so, daß Werber sagte, er wolle sich acht Tage bestümen, und sie es zugaben und mit einander nach der Himmelsleiter gingen, denn die Sitzung hatte ihnen einen großen Durst gemacht.

Meister Werber dachte aber an den Schneider Harjör, den er wegen Schulden eingesperrt hielt. Wenn er die Ladung herbringen wollte, dann schickte er ihm die Schuld und ein Stück Tuch dazu, das war sein Plan. — Er ging' auch, so gleich am andern Morgen nach dem Schuldenbuche und machte dem Schneider den Vorschlag. Dieser geriet nun allerdings in einen großen Schrecken über solche Zumuthung. Werber legte jedoch noch zu und versicherte sich, daß er den Schneider wolle hundert Jahre hien lassen, wenn er die Ladung nicht bringe. Da erfaßte die arme Schneiderriele eine große Desperation und er dachte, ehe er jetzt in dem dumpfen Loch sitzen und die vier hundert Gulden gegenüber angucken müßte, wolle er lieber Haut und Haare in die Schanze schlagen und die Sache ausführen. — Der Tuchmacher war darüber sehr erfreut und nahm ihn gleich in's Werkhaus, wo er ihn mit einem Kalbhorn und einigen Nadeln versah, denn er wollte ihn erst ein Stück auf die Beine bringen, damit er etwas aushalten könne. Dabei sagte er ihm, wie der vorige Bote, der jetzt vertrieben sei, die Ladung über's Wasser gebracht hätte, und kaufte ihm dann in den Fleischbänken ein Paar Schweinseläfen, denn der Schneider wäre beinahe wieder auf die Himmelsleiter getreten, als er vom Schwimmen hörte. Zuletzt schäufte er ihm noch ein, seiner Frau nichts von dem Handel zu sagen, denn was diese, welche einen Grundstock auf dem Markte führte, wußte, das wußte am nächsten Tag auch ganz Nürnberg; sie vertrat damals die Stelle des Nürnberger Correspondenten, der noch nicht erfinden war. Außerdem war sie aber auch eine tüchtige Arbeiterin, die dem Tuchmacher schon genug Schand und Brand angethan, weil er ihren Mann hatte eingesperrt lassen, so daß er sich nicht mehr über den Markt wagen und lieber ein großen Umweg machte. Er trugte deshalb den Schneider, gleich nach Stordensham aufzubrechen, wo er noch bei guter Zeit ankommen und sich die Gelegenheit betrachten konnte.

Meister Harjör ging jedoch erst noch einmal zu seiner Handrede auf den Markt und legte sie durch sein Verbrechen in nicht geringe Verwirrung, noch mehr aber dadurch, daß er sofort über Land wollte. Die städtische Urtheile luden aus ihm dem Alten bald den Zweck der Reise heraus und sie Feuer und Flamme gegen den rüden Tuchmacher, der einen so armen kleinen Keil vorstellte, wolle, und gegen die Behme, welche dies zuließ und der sie alle Augen auszufragen verpöchte, wenn ihm kein heiliges Balthasar etwas passierte. Der Meister hat sie vor's Himmelswillen, doch nicht gegen das heimliche Gerücht loszulassen. Frau Ursula war aber einmal im Zuge und meinte, sie schreie sich den Teufel um die Nacht, und wenn lauter solche Kreise dabei wären, wie Winter und er, dann wolle sie die ganze Bande mit einer gelben Mäule in die Pfanne kauen. Sie sollten die Leute ungeschicklich lassen und ihre Nasen in ihre eigenen Sachen stecken, und so weiter sie vor, bis sich Harjör die Ohren juckelt und davon rannte. — In einer solchen Stunde wußte aber der ganze Markt, was für ein verwegener Keil er sei, und was für ein Hosenfuß der rüde Werber trage. — Gerade Gott ihm (Werber) aber und den Schwärmen, wenn dem Mann der Frau Ursula was passierte! Das war in zwei Stunden die Parole von zweihundert Horden, welche die Herren vom gebelmen Gerücht eben gut kannten, wie man jetzt die Mitglieder der gebelmen Polizei kennt.

Meister Balthasar sah also im Weidenbüschel und folgte die Ohren bei jedem Geräusch, gleich einem Hosen im Krautfeld. Als es ganz dunkel war, zog er sein Hemd aus und stieg in's Wasser. Die ihm dies bis an den Bauch ging, kam es ihm trotz der Wärme vor, als würde ein eisener Ring darum gelegt und hinanzgeschoben. Er sah sich um, ob man ihm nicht vielleicht schon eine Kette umgehört habe. Aus verlor er den Grund und der

Muth sank ihm dabei vollends auch unter, nur die Schweinseläfen hielten ihn dabei über Wasser. — So kam er endlich aus dem Schilf und löste sich langsam über den Teich nach dem Burgthor hin, wo er auf das Bloß kroch und lange horchte, ob er nicht entdeckt sei. Da sich nichts mischte, machte er das Pergament vom Hute los, welches er mit dem Dolchgriff an das Thor nageln wollte, denn deshalb und zu keinem andern Zwecke hatte er diesen bei sich. Es sollten jedoch auch noch drei Schwärmer „herausgehauen“ werden, wie der Gebrauch wollte. Er nahm sich aber vor, sie sein Leibe auszuschneiden. Wäre er klug gewesen, so hätte er sie wo anders abgehauen, wie es die Mörder machten, welche die heilige Genoveva umbringen sollten, und dem bösen Gelo Zunge und Augen eines Hundes brachten.

Zur selben Zeit, als Meister Harjör bemüht war, die Behmladung so leise als möglich anzubringen, wollte sein böser Stern, daß Herr Hans auf dem Strohdach nicht schlafen konnte, denn wie müssen leider bemerken, daß der Stordensmeister, wie viele andere Herren vom Adel in der damaligen Zeit, kein anderes Lager besaß. Die Höhe im Gemach war zu groß; auch war vielleicht der luthulische Schmutz den in jeder Zeit an strenge Dür gebühnten Mogen altzeit, wozu ihm die Nachrichten aus Nürnberg im Kopfe verumgingen. Er war sich auf dem höchsten Lager umher fomme aber nicht in den Schlaf kommen und beschloß endlich, ein wenig im Teich herum zu schwimmen, wie er dies oft gethan und was äußerst bequem war, denn er lief dann, rade wie Vater Hans, die Durmstige hinaus und sprang von der Ringmauer in's Wasser. Heute legte er nun deshalb den ungewohnten Luxus des Hentes ab, welches er sich auch und schämte Zeit vom Pulvermacher geliehen hatte, und stieg dann in den Hof hinunter. Er wollte eben nach der Mauer gehen und in den Teich springen, als er am Burgthore ein leises Klopfen hörte.

Ein wachhabender Knecht, welcher neben ihm stand, wollte nachsehen, was das wohl sei. Hans legte ihm jedoch die Hand auf den Mund und gebot ihm leise, sich ganz ruhig zu verhalten. Dann ließ er sich seinen Teich geben, nahm tiefen zwischen die Zähne und schlüpfte durch eine Nauerlücke unhörbar in das Wasser. — Als er nun verständig nach dem Burgthor herumgesehen, war gerade der Mond aufgegangen und warf ein mattes Licht nach der Höhe. Da sah denn Herr Hans eine fenterbare Gestalt, mit einem ungeheuren Bündel über ein paar Hüften, auf dem er der Mond Glanz hinter war. Er war sehr gewitzig, es für einen Nixen oder so was zu halten. Da er jedoch weiter Teufel noch Nixen dachte, so schwamm er näher hinzu und sah, daß die Gestalt etwas an das Thor zu hüten kam. Herr Hans wußte sogleich, was das zu bedeuten habe, und dachte dem nach, was das Behmtrager als Lehn des Dolch zwischen die Rippen zu stecken. Er sah sich deshalb vorsichtig um, ob vielleicht noch Jemand bei ihm sei, denn es war eine mögliche Sache, sich ganz nach in einen Kampf mit Meßklingen einzulassen. — Der Behmbote war jedoch allein und hantierte so ängstlich, und dachte sich hundert so bei seinem Ohnfass umher, daß man ihm im Hüften die Luft anjah. Dazu wußten die waffen Schweinseläfen so lornisch auf seinen Schauern, daß Herr Hans nur mit Mühe in lautes Gelächter über das spindelkürzige Mannelein unterreden konnte und mit dem Munde unter das Wasser fuhr, um sich nicht zu verrathen. Dabei entfiel ihm jedoch der Dolch, der auf den Grund sank, und das war ein großes Glück für Meister Harjör, sonst wäre es aus mit ihm gewesen.

Er erwidert des Todes, als plötzlich das Wasser hinter ihm rauschte. Er er sich jedoch noch umdrehen konnte, lang ein lauter Klatsch durch die Nacht, als wenn Jemand eine kolossale Oberseite erbeilt, worauf ein Schrei und ein Plumps in's Wasser erfolgte. Herr Hans hatte ihm einen Badeschiff, aber nicht in's Gesicht, verjagt und ihn dann in's Wasser geworfen, worauf er nachsprang und den armen Teufel bei den Haaren packte. Jetzt wußte Meister Harjör abwechselnd geobricht und untergetaucht und wäre sicher erschossen, wenn ihn die Blasen nicht oben gehalten hätten. Hans, der ihn vor allen Dingen bei den Händen packte und nachschickte, ob er keine Waffe feibte, zog ihn nun bei den Haaren nach einer kleinen Pforte, an der die Knechte inoffen erich euen waren, und die jerten ihn wiederum aus dem Wasser und schlieferten ihn in die Küche, wo sie ein paar Klempnä-

anzündeten und in ein Gelächter über die traurige Figur mit den Blasen auf dem Rücken ausbrachen, die sie ihm abnahmen und um die Ohren schlugen. Hierauf wurde der unglückliche Abgehauene der heiligen Behme von Hans in's Be rühr genommen und sollte eigentlich am nächsten Morgen, mit der Behmladung auf dem Rücken, aufgehängt werden. Da man jedoch erfuhr, daß er ein Schneider sei, so bedachte man, daß er besser zum Hofmachen aus der Wagenplane zu verwenden wäre, und warf ihn in den Hundestall, wo er sich in das Hen einwühlte, welches hier für die Pferde lag.

Das Resultat der Verladung war also vor der Hand, daß die Behmrichter den Stordensmeister einen Schneider geliefet hatten, der ihnen Hofen machen mußte. Und das war das Schlimmste noch nicht, was ihnen aus dem Handel mit Herrn Hans erwuchs.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Kurz, als sein Weib starb.

Wir lebten einundzwanzig Jahr Als Mann und Weib beisammen. Da sprach sie: Lebwohl! und starb; Je nun—in Gotteshänden!

Hobin sie ging das weis ich nicht, Und will es auch nicht wissen, Ich schauere beim Gedanken schaur, Sie nochmal sein zu müssen.

Ihr Leib ist in dem Grab verscharrt, Ihr Geist nicht in der Hölle, Der Satan ließ ein solches Weib, Nicht über seine Schwelle.

Gewiß ist sie hoch oben wo, Denn jüngst beim Gedankenwetter, Hab' ich so ähnlich was gebet Von ihrem Jan Egermeister.

Di! Lüß mich ich schne U und geh! „An's Herz laß mich dich trüden— Noch einen Kuß,—dann geh!“ Sie reichte mir die Lippen, Die liebe Herzenseite —

„Die Nacht ist nicht mehr fern— Wenn dich die Mutter sah! — Ich hielt dich ja so gerne, Doch—luß mich schnell und geh!“

Sie sprach's mit leisem Beben, Sie war's hold und schön; Doch ich trotz all em, Erbeben, Ich sonnt und wollt' nicht geh'n.

Wir küßten bis zum Morgen, Vergaßen Welt und Weib— Sie sagte „immerwährend: „D! luß mich schnell und geh!“

Ein klugorger Bauer gelobte seiner Frau nach Anführung einer Predigt über Hiob's Geduld, sich künftig ebenfalls bei jedem Unfall in schriftlicher Geduld zu fassen. Gott sei Dank, rief die Frau da kann ich Dir auch sagen, daß sie uns diese Nacht unser Lagerstiege? gestohlen haben! Unser Lagerstiege! fuhr der Mann wüthend auf. Ei, da müßten doch gleich hunderttausend Donnerwetter— Mann, denke an Hiob's Geduld! mahnte die Frau sich was, sei nicht so dumm! schrieb der Mann, Hiob hat in seinem ganzen Leben nicht ein solches bößes Bier gebakt!

Zu einem Croatenhauptmann kam unlängst ein waldschischer Bauer und beklagte sich daß ihm die Croaten einen Hammel gestohlen hätten. Wie viel koste ihr Hammel? fragte der Hauptmann. Zwei Stück. So? Da sind es meine Croaten nicht gewesen, die hätten Beide mitgenommen.

Eine Ehefrau sagte zu ihrer Freundin: „Mein Mann ist ein wahrer Teufel!“ Diese versetzte: „Hat er denn auch Hörner?“ — „Nein, aber ich vermutho, sie wachsen ihm noch.“